

Der Kalender : menschliche Strukturierung der Zeit im Rhythmus von Natur und Kosmos

Autor(en): **Klößener, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **281 (2002)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

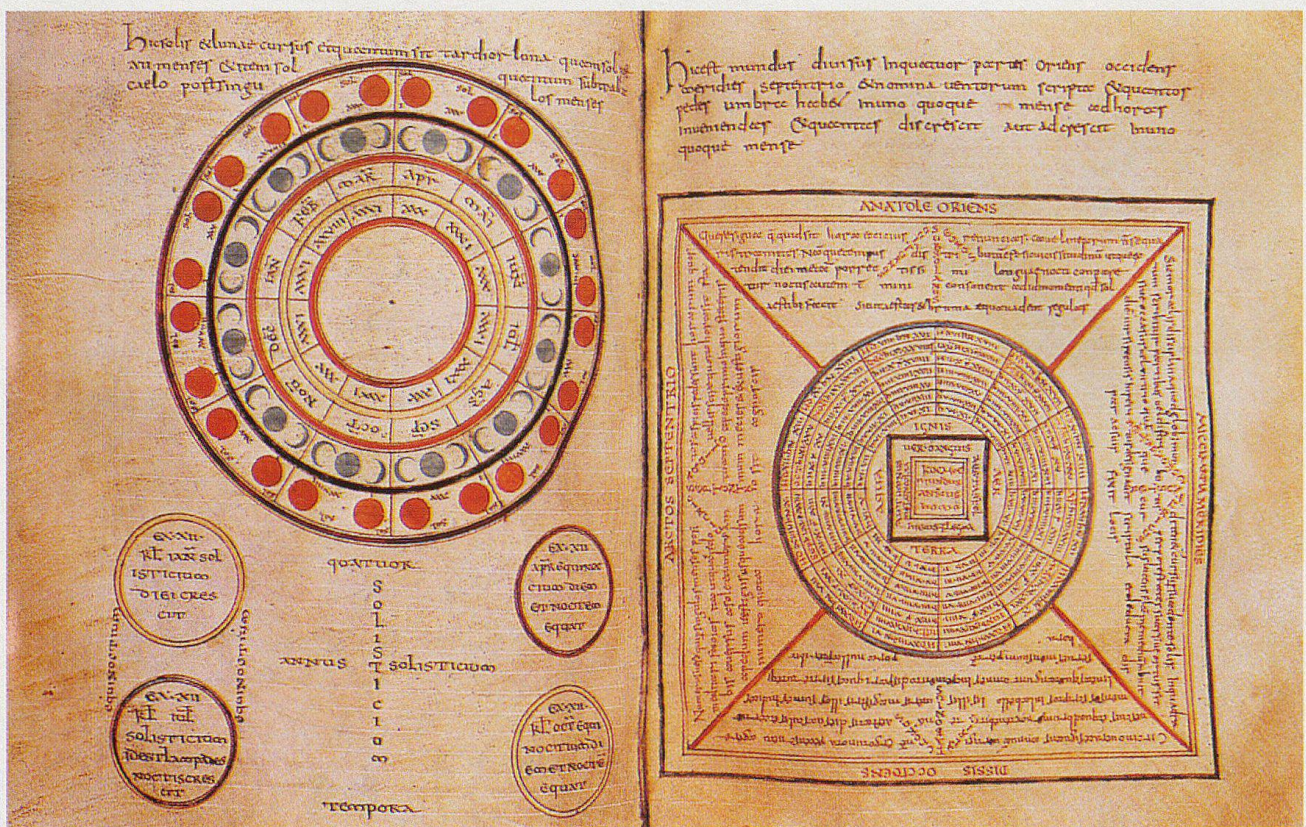
Der Kalender – menschliche Strukturierung der Zeit im Rhythmus von Natur und Kosmos

MARTIN KLÖCKENER, DÜDINGEN

Das Leben jedes Einzelnen von uns wie auch der Gesellschaft als Ganzer ist ohne den Kalender nicht vorstellbar. Wie selbstverständlich bewegen wir uns in diesem Zeitsystem und teilen unsere persönliche Zeit genauso wie die Zeit der Arbeit, der Wirtschaft, der Schule und des sozia-

len Zusammenlebens nach dem Kalender ein. Kalender helfen, die Zeit zu messen. Über diesen quantitativen Aspekt hinaus sind sie aber auch Hilfe zur Lebensgestaltung; sie ermöglichen Geschichte und Geschichtsbewusstsein, strukturierte Erinnerung und Gedenken, Ordnung

der Gegenwart und zielgerichtete Planung der Zukunft, wie sie dem Menschen als einem sozial ausgerichteten Kulturwesen aufgegeben ist. Auch der «Freiburger Volkskalender» mit seinen Kalendernotizen, den Angaben zu Saat- und Pflanztagen, liturgischen Festen und Zeiten, Mond-



Am Hofe Karls des Grossen bemühte man sich auch um eine korrekte Osterfestberechnung. In einem astronomisch-komputistischen Sammelwerk, das um 805 in Köln entstand, findet sich ein Diagramm der Mondphasen und der nach Solstizien und Äquinoktien gemessenen vier Jahreszeiten sowie des in die Formen des Quadrates und Kreises eingeschriebenen, aus den vier Elementen u. a. m. zusammengesetzten Weltenbaus mit Makrokosmos und Mikrokosmos.

(Aus: Ornamenta ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik. Ausstellungskatalog, Bd. 1, Köln 1985, S. 421)

nach einer gewissen Zeit wiederkehrenden Vorgänge in Kosmos und Natur haben die Menschen dazu veranlasst, Kalender zu schaffen; somit können sie die Zeit vor allem im Blick auf das Gemeinschaftsleben messen und einteilen. Einige Völker haben nachweislich bereits vor mehr als 6000 Jahren Kalender benutzt. Manche ihrer Erkenntnisse sind bis heute von Bedeutung, andere wurden im Laufe der Geschichte zunehmend verfeinert und verbessert.

Der Mondkalender

Vom Mond abhängige Kalender (Lunarkalender; lateinisch: luna – Mond) waren in der Antike gerade im Mittelmeerraum und in Vorderasien (Mesopotamien) weit bekannt. Dabei wurde meis-

tens von einem Mondmonat, der der Dauer eines Umlaufs des Mondes um die Erde entspricht, von 29 oder 30 Tagen Länge ausgegangen (die exakte Dauer beträgt 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten und 3 Sekunden). Als sein Beginn galt in der Regel der Neumond. Sowohl die jüdische als auch die altgriechische und alt-römische Zeitrechnung geht auf einen Lunarkalender zurück.

Der den Römern eigene Aberglaube dürfte übrigens dafür verantwortlich sein, dass die Monate bis heute ungleichmässig lang sind. Denn für die Römer galten gerade Zahlen als unglücksbringend; deswegen hatten ihre Monate 29 oder 31 Tage. Bei mehreren Monaten hat sich dies bis in die Gegenwart erhalten.

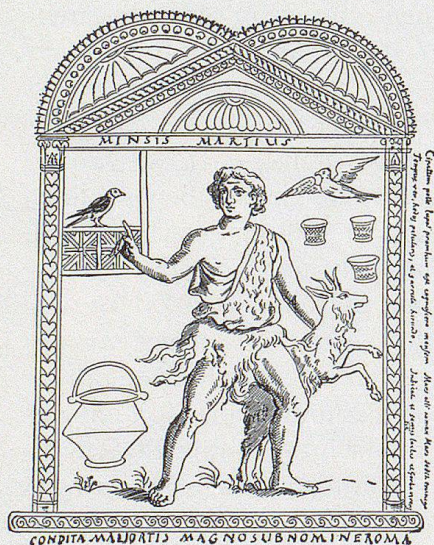
Auch der Islam kennt bis heute eine mondabhängige Zeitrechnung. «12 Mondmonate bilden ein so genanntes Mondjahr von regelmässig 354 oder 355 (Schaltjahr) Tagen, das aber nichts mit dem Sonnenjahr zu tun hat und die Jahreszeiten ganz unberücksichtigt lässt. Jeder Monat fällt innerhalb von 34 Jahren, die 33 Sonnenjahren entsprechen, in alle Jahreszeiten» (Ph. Harnoncourt).

Der Sonnenkalender

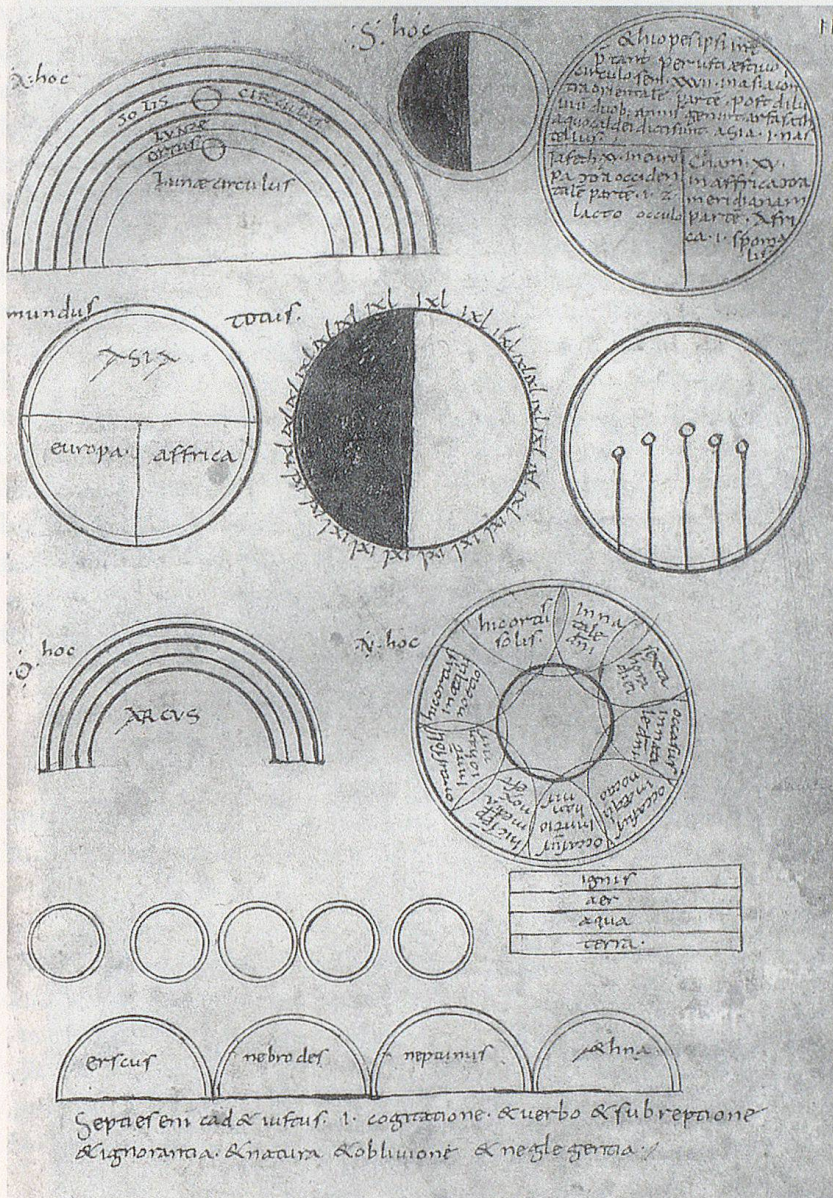
Für den Sonnenkalender (Solar-kalender, lateinisch: sol – Sonne) sind mehrere Faktoren bedeutend, die mit dem Lauf der Erde um die Sonne zusammenhängen. Einerseits sind die vier Jahreszeiten wichtig, die sich aus der

Höhe des Sonnenstandes über der Erde ergeben und dadurch unterschiedliche Tageslängen und damit verbunden Witterung und Temperaturen mit sich bringen. Weiterhin spielen die Tag- und nachtgleichen (Äquinoktien) im Frühjahr und im Herbst eine Rolle, wenn die Sonne den Himmelsäquator schneidet; jeweils um den 21. März und den 23. September sind dann Tag und Nacht genau gleich lang (übrigens überall auf der Erde). Hinzu kommen die Sonnenwenden (Solstitien) im Winter und im Sommer jeweils am 21. oder 22. Juni und am 21. oder 22. Dezember. Schliesslich ist der Durchgang der Sonne durch den Tierkreis am Sternenhimmel innerhalb eines Jahres von Bedeutung (Ekliptik), wobei allerdings der Stand der Sternbilder vor rund 2500 Jahren vorausgesetzt ist; durch kosmische Verschiebungen sind inzwischen Änderungen eingetreten, sodass der Tierkreis nicht mehr genau durch die seinen Namen bestimmenden Sternbilder verläuft.

Vor allem im antiken Ägypten wurden schon mehrere Jahrtausende vor Christi Geburt Beobachtungen des Laufs der Gestirne gemacht, die die Aufstellung eines stabilen Sonnenkalenders ermöglichten. In fast allen Kulturen und Gesellschaften hat der Sonnenkalender mit in der Regel 365 Tagen den Mondkalender abgelöst, weil er langfristig genauer als jener ist. Da man dennoch an bestimmten Elementen des Mondkalenders



Chronograph von 354. Monat März.
(Aus: J. Strzygowski. Die Calenderbilder des Chronographen vom Jahre 354. In: Jahrbuch des Kaiserlich deutschen archäologischen Instituts 1888, Ergänzungslist. I, Tafel XX)



Die Darstellung der Planetenbahnen, der Sonne und einer T-förmigen Erdkarte befindet sich in einem komputistischen Sammelwerk aus Mainz, 810–813.

(Aus: Bibliotheca Palatina. Bildband. Heidelberger Bibliotheksschriften 24, Heidelberg 1986, S. 97)

festhielt, kam es oft zu einem kalendarischen Mischsystem, so auch im Judentum, bei den Römern und später im Christentum, also den drei unsere Kultur am meisten bestimmenden Religionen und Sozialsystemen.

Kalendarische Mischsysteme

Auf ein solches Mischsystem geht die Einteilung des Jahres in Monate zurück, die lange Zeit nicht einheitlich war. Denn während die Jahreslänge vom Um-

lauf der Erde um die Sonne bestimmt ist, entspricht die Monatslänge einem Umlauf des Mondes um die Erde. Da beide Rechnungen nicht miteinander in Einklang zu bringen sind, wurde zu unterschiedlichen Zeiten auf verschiedene Weise ein Ausgleich geschaffen (Einfügung von Schalttagen usw.).

In Rom begann offiziell bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts vor Christus das Jahr mit dem 1. März; dies schlägt sich in der Benennung der Monate bis heute nieder. Die Römer bezeichneten einige Monate nach Göttern, zählten aber andere einfach fortlaufend; so war beim Jahresbeginn im März der September der 7. Monat (lat.: septem gleich sieben), der Oktober der 8. (octo gleich acht), der November der 9. (novem gleich neun), der Dezember der 10. Monat (decem gleich zehn).

Der Julianische Kalender

Unser heutiges Kalendersystem baut massgeblich auf dem Julianischen Kalender auf. Wegen der grossen Unterschiede in der Zeitrechnung, die in den verschiedenen Gebieten des Römischen Reiches eine effektive Verwaltung erschwerten, hat der vielen Lesern durch seine Schlachten bekannte Gaius Julius Caesar im Jahre 46 v. Chr. einen neuen Kalender eingeführt; er basierte auf den damals besonders in Ägypten (Alexandrien) gepflegten Naturbeobachtungen. Nach seinem Urheber

wird er als «Julianischer Kalender» bezeichnet.

Dieser Kalender geht, wie schon alte ägyptische Systeme, von einer Jahreslänge von 365,25 Tagen aus; zum Ausgleich einer entstehenden Ungenauigkeit sieht er alle vier Jahre einen Schalttag (366 Tage) vor, der am zuvor geltenden Jahresende Ende Februar angehängt wurde. (Deswegen ist bis heute alle vier Jahre der Schalttag der 29. Februar und nicht etwa ein 32. Dezember.) Gleichzeitig verlegte Caesar den Jahresbeginn auf den 1. Januar, der durch den Amtsantritt der Konsuln im Römischen Reich ohnehin schon ein besonderes Datum war. So konnte ein jährlich gleichbleibendes Frühjahrsäquinoktium (Tagundnachtgleiche) am 25. März erreicht werden.

Der Julianische Kalender setzte sich wegen seiner Genauigkeit relativ rasch in der römisch beeinflussten Welt durch. Allerdings wurden parallel vielerorts alte Kalendersysteme ganz oder teilweise beibehalten oder mit dem neuen Julianischen Kalen-

der vermischt. Ein interessantes Detail ist in diesem Zusammenhang, dass in Venedig noch bis 1797 der 1. März als Jahresbeginn galt.

Eine kleinere Ungenauigkeit enthielt auch dieser Kalender: Er berechnete gegenüber dem natürlichen Verlauf das Jahr um 11 Minuten und 10 Sekunden zu lang. War dies zunächst unbedeutend, so summierte sich die Abweichung im Laufe der Jahrhunderte. Zur Zeit des Konzils von Nizäa (325 n. Chr.), das den Ostertermin festlegte, betrug die Abweichung bereits vier Tage; die Tagundnachtgleiche im Frühjahr war nicht mehr am 25. März wie zur Zeit Caesars, sondern hatte sich auf den 21. März verschoben. Aus diesem Grund wird bis heute Ostern jeweils am Sonntag nach dem ersten Vollmond, der dem 21. März (das heisst dem Frühjahrsäquinoktium im Jahre 325) folgt, gefeiert.

Jahreszählungen

Da mit dem Julianischen Kalender eine langfristig brauchbare

Zeitrechnung vorlag, ging man mehr und mehr daran, eine fortlaufende Jahreszählung einzuführen. Bis dahin wurden die Jahre meistens nach den Regierungszeiten der jeweiligen Herrscher gezählt; deswegen konnte man immer nur regional oder innerhalb eines Reiches gültige Rechnungen aufstellen. Mit dem Julianischen Kalender war es möglich geworden, die Geschichte insgesamt zu erfassen. Unterschiedlich ist aber der Zeitpunkt, ab dem die Zählung beginnt. Die wichtigsten Systeme (Ära genannt) der fortlaufenden Jahreszählung sind auf Seite 55 dargestellt.

Der Gregorianische Kalender

Das Problem der Abweichung zwischen natürlichem Jahreslauf und Kalenderrechnung verschärfte sich über die Jahrhunderte hin. Seit Beginn des Mittelalters wurde deswegen immer wieder eine Kalenderreform verlangt; mehrere Initiativen verliefen ergebnislos. Erst der Auftrag, den das Konzil von Trient (1545



SENNENSATTLEREI APPENZELLER HANDWERK

Ihre Fachwerkstatt für:
Sennumriemen – Hosenträger –
Schuhschnallen
Glocken und Treicheln mit Riemen für
Sport- und Ehrenpreise mit Gravuren
Geschenke für verschiedene Anlässe

HANS BACHMANN

Schützenwiesenstrasse 13
CH-9050 Appenzell

Tel. 071/787 22 57 Fax 071/787 22 58



Sensationelle Erholung

sennruti

Zentrum für medizinische
Rehabilitation und
Gesundheitsvorsorge

9113 Degersheim
Tel. 071 372 88 88
Fax 071 372 88 80

bis 1563) erteilte, um vor allem den Ostertermin wieder nach den Vorgaben des Konzils von Nizäa berechnen zu können, führte zu einer Neuordnung. Sie ist massgebliches Verdienst des italienischen Naturwissenschaftlers Luigi Giglio. Ohne den bestehenden Julianischen Kalender allzu sehr zu verändern, gelang ihm eine langfristig äusserst präzise Korrektur. Papst Gregor XIII. setzte die Neuordnung 1582 in Kraft; nach ihm ist der bis heute gültige Kalender benannt.

Zur Durchführung der Reform wurde das Jahr 1582 um 10

Tage gekürzt, man liess auf den 4. Oktober einfach den 15. Oktober folgen (es gibt in der Geschichte nach dem Gregorianischen Kalender also keinen 5.–14. Oktober), setzte die Reihe der Wochentage aber fort. Die Regel der Schaltjahre nach dem Julianischen Kalender wurde beibehalten. Um aber langfristig eine grössere Genauigkeit zu erzielen, sollte nur jedes vierte volle Jahrhundertjahr (Säkularjahr) ein Schaltjahr sein. Deshalb waren zum Beispiel die Jahre 1700, 1800 und 1900 keine Schaltjahre, obwohl sie durch 4 teilbar sind, während das Jahr

2000 mit dem 29. Februar einen Schalttag hatte.

Da die Kalenderreform vom katholischen Papst, dazu nach den konfessionellen Auseinandersetzungen der Reformation verfügt wurde, verlief die Annahme der neuen Zeitrechnung in manchen eher protestantischen Ländern und Gegenden nur schleppend, manchmal sogar mit einer Verzögerung von mehreren Jahrhunderten. In der Schweiz führte der Kanton Graubünden als letzter den Gregorianischen Kalender im Jahre 1810 (!) ein. Nichtchristliche Länder übernahmen ihn zum

Die wichtigsten Systeme der fortlaufenden Jahreszählung

Byzantinische Weltära	Zählung «seit dem Anfang der Welt (ab origine mundi)»	Beginn 5508/09 v. Chr.	In orthodoxen Ländern bis heute verbreitet
Jüdische Weltära	Zählung «nach Erschaffung der Welt»	Beginn 3760/61 v. Chr.	Im Judentum bis heute gebräuchlich
Römische Ära	Zählung «seit der Gründung der Stadt Rom (ab urbe condita)»	752/753 v. Chr.	Im J. 27 v. Chr. eingeführt, teilweise bis in die Neuzeit gebraucht; im Martyrologium (Heiligenverzeichnis der kath. Kirche) bis jetzt erhalten, aber praktisch bedeutungslos
Ära des Diokletian, «aera martyrum» (Zeit der Märtyrer)	Zählung ab Regierungsantritt des röm. Kaisers Diokletian (bekannt wegen seiner Christenverfolgungen)	Beginn 284 n. Chr.	Bei Kopten (Christen in Ägypten) und Äthiopiern bis heute üblich
Christliche Ära	Zählung nach Christi Geburt	Beginn 1 n. Chr.	532 von Dionysius Exiguus vorgeschlagen, seither weltweit führende Jahreszählung

Teil erst mit dem Anwachsen internationaler Beziehungen seit dem 19. Jahrhundert (z. B. Japan 1873, China 1948).

Abgelehnt wird der Gregorianische Kalender nach wie vor in den byzantinischen Ostkirchen. Das hat zur Konsequenz, dass es zwischen den Kirchen des Westens und den meisten Kirchen des Ostens bis heute einen abweichenden Ostertermin gibt. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) hat in einer eigenen Erklärung zum Kalender gegenüber den anderen christli-

chen Kirchen seine Bereitschaft bekundet, zu einem einheitlichen Ostertermin (am ehesten einem festen Osterdatum) beizutragen; doch wurden wesentliche Fortschritte bisher vor allem durch die Ostkirchen verhindert, die wegen der langen Tradition und der grossen auch religiösen Bedeutung der Frage nicht von ihrem Julianischen Kalender abweichen möchten.

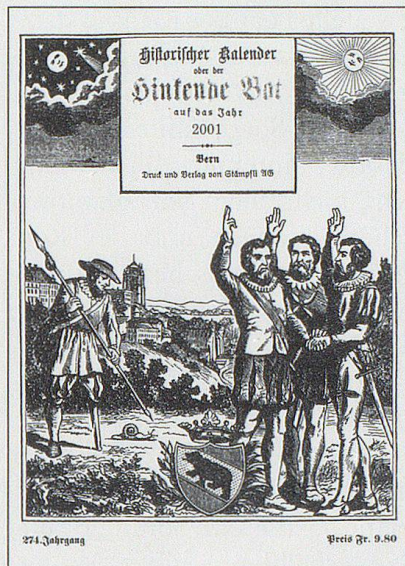
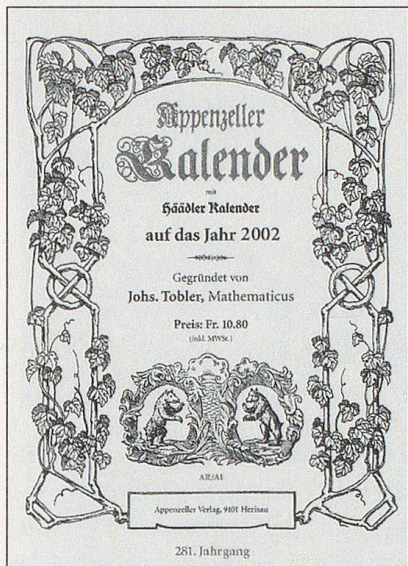
Die christliche Zeitrechnung

Die christliche Zeitrechnung ist

im so genannten «Kirchenjahr» («liturgisches Jahr») niedergelegt (mit gewissen Unterschieden zwischen den christlichen Kirchen). Hierin sind die kosmisch-natürlichen Vorgänge auf der nördlichen Erdhalbkugel mit heilsgeschichtlichen Ereignissen, wie sie im Neuen Testament bezeugt sind, verknüpft. Das Kirchenjahr kannte anfangs nur wenige Feste und Feiern, wurde aber immer weiter angereichert und ausdifferenziert. Zu unterscheiden sind die beweglichen Feste Jesu Christi (Herrenfeste)

 Montanach.	<p>1 d Hyginus # 11 2 e Arcadius # 26 3 f Der XX. # 10 4 g Felix priest. # 25 5 a Maurit. # 10 6 b Marcell. # 1. n. # 25 7 c Antonius # 10 8 d Prisca # 25 9 e in # 10 f Seba. fab. # 25 11 g Meinrad # 10 12 h Jesige vnd Haupt. Mat. # 13 i Vincent. # 20 14 b Emerent. III. v. # 3 15 c Tag IX. st. # 16 16 d Paul bef. # 28 17 e Polycar. # 10 18 f Joa. Chryf. # 22 19 g B. Carolus # 14 20 h XXX. Val. # 16 21 i b Adelgū. # 28 22 c Vigilius # 3. n. # 9</p> <p>Hornung.</p> <p>1 d Brigida # 4 2 e Lichtmess # 3 3 f Blasius # 25 4 g Veronica # 28</p> <p>Dom. Seeman vnd frh. Luc 8.</p>	<p>Jenners 589</p> <p>1 a Schneid 2 b Steff. ach 3 c Johā. ach 4 d Bind. ach 5 e Simeon 6 f Dyrkōng 7 g Jsidorus 8 a Erhart 9 b Julianus 10 c in # 11 d Hyginus 12 e Arcadi9 13 f Der XX. t. 14 g Felix prst. 15 a Tag IX. st 16 b Marcellus 17 c Antonius 18 d Prisca 19 e Mariba 20 f Seba. fa. 21 g Agnes</p> <p>Brachmonat.</p> <p>1 e Fronlychn. # 15 2 f Marcell. # 25 3 g Erast 9 # 16 4 a Cyrinus # 28</p>	<p>11 e Auffart # 15 12 f Pangra. # 28 13 g Seruati9 # 11 14 a Exaudi # 11. v. # 23 15 b Sophia # 16 16 c Peregr. # 16 17 d Torpergh # 30 18 e Priscilla # 12 19 f Potent. # 24 20 g Burchard # 6 21 a Pfingstag # 18 22 b in # 1 23 c T. XV. st. # 13 24 d Fronfast # 25 25 e Vibanus # 28 26 f Beda pte. # 21 27 g Lucia. # 35 28 a Dyrfaltig. # 18 29 b Maxim. # 9. a. # 2 30 c Felix ba. # 17 31 d Petronilla # 11</p> <p>Alt Mey.</p> <p>1 b Phil. Jac. 2 c Albana. 3 d Xersind. 4 e Awoch 5 f Gottbar 6 g Jo. vor 7 a Cyriacus 8 b Auffart 9 c Ta. XV. st. 10 d Epimach. 11 e Exaudi 12 f in # 13 g Seruati9 14 a Epiphan 15 b Sophia 16 c Peregrin. 17 d Torpetus 18 e Pfingsta. 19 f Montag 20 g Bernhar. 21 a Fronfast</p>
--	---	--	--

Der erste Freiburger Buchdrucker Abraham Gempelin hat von Beginn seiner Tätigkeit an (1585) Kalender gedruckt. Das einzige bisher bekannt gewordene Exemplar ist ein Fragment eines Kalenders auf das Jahr 1589. Es befindet sich in Freiburger Privatbesitz. (Aus: Das Freiburger Buch, Freiburg 1985, S. 109)



Unter den vielen Volkskalendern in der Schweiz gehören der Appenzeller Kalender (er erscheint heuer zum 281. Mal) und der Hinkende Bot (274. Jahrgang im 2001) zu den ältesten und bekanntesten.

und Zeiten, die vom Ostertermin (zwischen 22. März und 25. April) abhängig sind (z. B. Christi Himmelfahrt, Pfingsten, das katholische Fest Fronleichnam; Fastenzeit und Osterzeit), und solche, die stets am selben Datum gefeiert werden (z. B. Weihnachten, Epiphanie/Erscheinung des Herrn; mit Einschränkungen Advent und Weihnachtszeit, bei denen sich durch den Wochenrhythmus eine Verschiebung um maximal 6 Tage ergibt). Ebenfalls werden alle Heiligenfeste stets am selben Datum begangen und unterliegen nicht der Verschiebung des Osterfestkreises. Das Kirchenjahr beginnt am 1. Adventssonntag und hat nach der katholischen Ordnung seinen Höhepunkt in der Österlichen Dreitagefeier (Triduum paschale), die von der Abend-

mahlsmesse des Gründonnerstags bis zum Ostersonntag (Vesper) reicht. In den meisten evangelischen Kirchen wird weniger die Einheit des Triduums betont, sondern werden entweder Karfreitag oder Ostern als Zentrum der christlichen Jahresfeier betrachtet. Generell hängt der Termin der beweglichen liturgischen Feste und Zeiten von den Mondbewegungen ab, während die unbeweglichen Festtermine und Zeiten auf dem 365-tägigen Sonnenkalender und der Einteilung nach Monaten gründen.

Wichtig für die christliche Zeiteinteilung ist zudem die Woche, vor allem durch den herausgehobenen Sonntag als Gedächtnistag der Auferstehung Jesu Christi. Anders als das Jahr, der Monat und der Tag hat die Woche keine Grundlage in natürlich-kosmi-

schen Vorgängen, sondern ist ausschliesslich eine soziale Einrichtung. Ihre Entstehung reicht weit in die Kulturgeschichte des alten Orients zurück. Die Christen haben die Siebtagewoche aus dem Judentum übernommen, ihr jedoch durch die Verknüpfung mit dem Leben und Sterben Jesu Christi gemäss der biblischen Chronologie (Freitag als Tag des Leidens und Sterbens, Samstag der Grabesruhe, Sonntag der Auferstehung) eine neue Sinndeutung gegeben.

Zeitrechnung in der heutigen Zeit und Gesellschaft

Neben der heute allgemein gebräuchlichen Ordnung des Jahres nach einem 365-tägigen Kalender zwischen dem 1. Januar und dem 31. Dezember haben sich auch in unserem Kulturkreis in verschiedenen Epochen andere Zeitrhythmen herausgebildet, die das Leben stark bestimmen oder mitbestimmen.

Hier ist zunächst das zuvor schon genannte Kirchenjahr anzuführen, das seit dem frühen Christentum dem mathematisch-astronomisch berechneten Kalender eine alternative Zeitrechnung zur Seite stellt, ohne jenen ersetzen zu wollen. Kirchenjahr und bürgerliches Jahr stimmen vom Verlauf her nicht überein; zudem nimmt das Kirchenjahr eine qualitative Bewertung von Zeiten und Festen vor, wie sie dem religiös zunächst neutralen Kalender fremd ist. Prägung in früheren Generatio-

nen, ja noch bis vor kurzem der Mitvollzug des Kirchenjahres massgeblich das individuelle und gemeinschaftliche Erleben der Zeit in der christlich-abendländischen Gesellschaft, so haben durch die weitreichende Aufgabe der christlichen Glaubenspraxis (auch im Freiburgerland) die kirchlich-liturgischen Rhythmen in der Öffentlichkeit an Bedeutung verloren; wo sie noch bestehen, wissen viele nicht mehr um ihren ursprünglichen Sinn. Für die christlichen Gemeinden bleiben sie hingegen der bestimmende Zeit- und Lebensrhythmus.

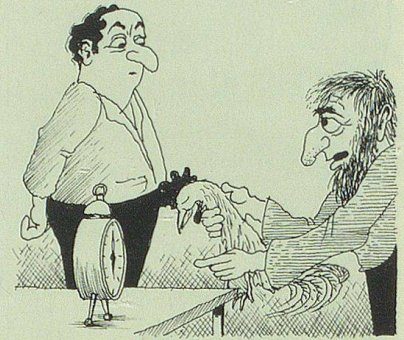
Neue Zeitstrukturen sind vor allem durch das Schuljahr und die dadurch vorgegebenen Ferien, die für viele Zeitgenossen gleichzeitig Reisezeiten sind, entstanden. Auf das Jahr hin gesehen leben viele Menschen, gerade in Familien, bewusstseinsmässig primär im Rahmen der Zeitstrukturen des Schulkalenders. Dazu kommen die Vorgaben der Industrie, Wirtschaft und Produktion, die meistens in Einklang mit den Schulzeiten sind. So ist ein ursprünglich von den natürlichen Rhythmen ausgehender Kalender heute stark durch die Interessen von Arbeitswelt und Wirtschaft überlagert. Wegen des internationalen Austausches und der Globalisierung haben besonders manche Wirtschaftskreise die Bestrebungen zur Schaffung eines so weit wie möglich einheitlichen Kalenders (einschliesslich der Feiertagsregelungen usw.) verstärkt.

Zweifellos hat der Mensch dabei einen Teil seiner Freiheit im Umgang mit der Zeit eingebüsst, und es ist Sorge dafür zu tragen, dass der Sinn menschlicher Existenz nicht allein von ökonomischen Zwängen und der Konsumorientierung her bestimmt wird (zum Beispiel Schutz des Sonntags).

Andere Systeme der Zeitmessung sind etwa im Verkehrswesen, gerade bei der Eisenbahn, üblich, wo es seit langem Fahrpläne je für ein Sommer- und Winterhalbjahr gibt. Weitere Zeit- und Kalenderstrukturen liessen sich anführen, die für bestimmte Bereiche der Gesellschaft und des öffentlichen Lebens Bedeutung haben (z. B. Studienjahr).

Der Kalender greift tief in das menschliche Leben ein, weil er den Umgang des Menschen mit der Zeit mitbestimmt. Er ist ein hohes Kulturgut, das in Tausenden von Jahren gewachsen ist. Vor diesem Hintergrund ist es bezeichnend, dass verschiedene «Revolutionskalender» immer nur wenige Jahre Bestand hatten. Da Zeit in fast allen Kulturen unter anderem religiös gedeutet wird, ist in der Regel das Glaubensempfinden der Menschen mitbetroffen, wenn es um Kalenderfragen geht. So ist der Kalender auch in unserer Epoche mehr als ein quantitatives Instrument der Zeitbestimmung. Vielmehr geht es letztlich um den Menschen selbst in der Spannung zwischen Gestern, Heute und Morgen.

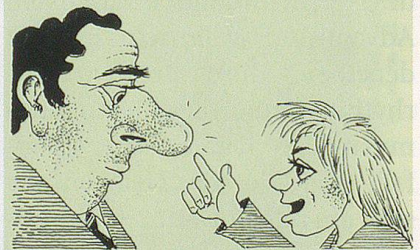
Appenzeller Witze



De Meischer het sin Chnecht aatroffe, wie n er grad em Gügeler de Hals omträit het. Er het em natürlig Vorwörf gmacht ond wele wösse, wieso as er das tue hei. De Chnecht säät: «Er ischt all Tag meh vorggange ond drom ha n en gad wele e chli regeliere!»



Ame Hochzig het de Brütigam zo sim Chnecht gsäät: «Jokeb, was ischt mit deer. Magscht nomme esse?» Sin Chnecht meent: «Möge tät i scho no, aber s Muul ischt efeenes müed!»



Lehrer: «Ehr kennet das Spröchwort: Es ist nicht alles Gold, was glänzt! Chaa mer äs säge, was glänzt ond kä Gold ischt?» Mätli: «Eueri Nase, Herr Lehrer!»